

BESPRECHUNGEN

Laien- und Ordensstand

Lagarde, Georges de: La naissance de l'esprit laïque au déclin du moyen âge. I. Bilan du XIII^{ème} siècle. (217 S.). II. Secteur sociale de la scolastique. (343 Seiten) Louvain-Paris 1956/58, Nauwelaerts, bfrs 180,— bzw. 270,—.

Die beiden ersten des insgesamt fünf Bände umfassenden Werks erleben ihre 3. bzw. 2. Auflage, in der sie umgearbeitet und erweitert wurden. Der Verf., Rechtshistoriker von Rang, hat eines der interessantesten Probleme der europäischen Geschichte aufgegriffen: das Werden eines seiner selbst bewußten Laienstandes.

Im 1. Band zeigt er, daß dies eng verbunden ist mit der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat. Zunächst werden die Anfänge dargestellt: wie es der Kirche gelingt, sich der Bevormundung durch die römischen Kaiser zu entziehen (Ambrosius, Innozenz I., Gelasius), wie sie aber in der Begegnung mit den germanischen Stämmen in eine Gefahr kommt, die im Grund gefährlicher ist als der Cäsaropapismus der Kaiser von Byzanz: indem sie sich mit dem germanischen Lebenswesen einläßt, dessen kirchliche Anfänge im Eigenkirchensystem liegen. Erst Gregor VII. führt den unerbittlichen Kampf für die Befreiung der Kirche aus dieser Verflochtenheit und findet dabei die Unterstützung der geistlichen Kräfte der damaligen Zeit. In dieser Auseinandersetzung werden die Prinzipien der Unterscheidung von geistlicher und weltlicher Gewalt gefunden. Den Höhepunkt der päpstlichen Macht im 13. Jahrhundert, der zugleich alle Keime des Abstiegs enthält, schildert der nächste Teil mit 4 Kapiteln. Indem die Kirche alle geistlichen Kräfte für sich einsetzt, vor allem die Bettelorden, gerät sie nur auf eine andere Weise in jene gesellschaftlichen Ordnungen, die in diesem Jahrhundert entstehen: in den aufkommenden Nationalstaaten, in den sich bildenden Städten mit ihren Ständen und Zünften, die sich ihrer Freiheiten mehr und mehr bewußt werden. So kann es nicht ausbleiben, daß es zum erneuten Kampf zwischen den beiden Mächten kommt, nicht mehr allein zwischen Kaiser und Papst, sondern zwischen den einzelnen Staaten und der Kirche, zwischen Klerus und Laien in den einzelnen Städten und Ländern. Der geschichtliche Teil endet mit der Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Bonifaz VIII. und Philipp dem Schönen.

Im 2. Band wird die „Soziallehre“ der Scholastik dargestellt, soweit sie Staatslehre ist. Möglich wurde eine solche eigene Staatslehre erst, weil sich viele, seit Augu-

stinus schon im Christentum entwickelten Gedanken mit der nüchternen und sachlichen Lehre des Aristoteles trafen. Kaum wurde der griechische Philosoph von den Arabern übernommen, da entstanden schon die ersten Kommentare zu seiner Staatslehre. Der Verf. schildert dann im einzelnen die verschiedenen Schulen: die des hl. Thomas und seiner Nachfolger, die der Franziskaner, der Pariser Artistenfakultät, des Duns Scotus. Dieser Teil zeigt den metaphysischen Hintergrund des 1. Bandes.

Beide Bände sind ein wahres Meisterwerk. Sie sind eine gelehrte, auf Quellenforschung beruhende Darstellung des Verhältnisses von Staat und Kirche, die sich nicht in Details verliert, sondern mit sicherer Hand die wesentlichen Linien heraushebt. Ein umfassendes Wissen wird darin sichtbar, das sich vor allem durch überlegenes und besonnenes Urteil auszeichnet.

O. Simmel SJ

Auer, Alfons: Weltoffener Christ. (317 Seiten) Düsseldorf 1960, Patmos, DM 18. Der Verf. möchte in diesem Buch einen Beitrag zur christlichen Laienfrömmigkeit liefern. Allerdings klammert er dabei die „aus der innerkirchlichen Stellung des Laien sich ergebenden Gesinnungen und Verhaltensweisen“ (74) ebenso aus wie die „unmittelbar religiöse Gesinnung und das unmittelbar religiöse Verhalten“ des Laien, um fast ausschließlich die Laienfrömmigkeit nach ihrer weltzugewandten Seite zu betrachten.

Im ersten Teil seiner Ausführungen gibt A. einen Überblick über die Geschichte der Laienfrömmigkeit vom christlichen Altertum bis heute. Weder im Altertum noch im Mittelalter kam es nach dem Verf. zu einer eigenen Laienfrömmigkeit, wenngleich es natürlich fromme Laien gab. Im Grunde trachtete man danach, das Leben in der Welt nach den Idealen des Mönchtums auszurichten. Erst in der Neuzeit bahnt sich hier eine Wende an: das Oratorium, die christlichen Humanisten, vor allem Erasmus und Franz von Sales, haben nach A. wesentlich dazu beigetragen. Ganz ist es auch ihnen nicht gelungen, und erst heute, da die Welt völlig profanisiert ist, ihre kreatürliche Bezogenheit auf Gott in keiner Weise beachtet, ihre Eigenständigkeit dagegen leidenschaftlich bejaht wird, kann und muß auch der Christ in dieser Welt eine neue Frömmigkeit gewinnen, die sich nicht in den „elfenbeinernen Turm“ der Mönchsspiritualität verschanzte.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die theologischen Grundlagen der Laienfrömmigkeit dargelegt. Das geschieht in drei Schritten: Gegen einen untergründigen Deismus wird die Bezogenheit der Schöpfung auf Gott gezeigt, die nicht nur im „Augenblick“ ihrer Erschaffung von Gott